

Literatur

Autor(en): **Walter, Emil Jakob**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **49 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufgabe der Gewerkschaft ist es ja eben, in sachlichen Verhandlungen mit den staatlichen oder privaten Arbeitgebern über Kollektivverträge zu verhandeln und zu beschliessen.

Hat die CGT-Führung mit diesem Experiment nicht den Boden untergraben auf dem sie steht und damit der ganzen französischen Gewerkschaftsbewegung einen Stoss versetzt? Diese Frage stellt man sich auch in französischen Kreisen, die sonst der CGT nicht unfreundlich gegenüberstehen.

Ebenso wie die von General de Gaulle immer wieder organisierten «Plebiszite» und Referendums – von welchen man jetzt unter Präsident Pompidou offensichtlich abgekommen ist – den Wert der parlamentarischen Demokratie schmälerten und die Funktion der Nationalversammlung und des Senats entwerteten, wird auch die Rolle der Gewerkschaften durch solche «Volksabstimmungen» gemindert.

«Notwehr»

Die CGT-Führung ist sich der Zweischneidigkeit ihrer neuesten Taktik bewusst. So bezeichnet sie denn auch ihr Plebiszit als «Ausnahme» und «Notwehr» gegen die von der Regierung erhobenen Vorwürfe.

Zwischen einer ungestümen ausserparlamentarischen und aussergewerkschaftlichen Linksoption und einem gewissen Unverständnis einzelner Minister versucht die CGT nun durch eine «Flucht nach vorne» einer drohenden Isolierung zu entrinnen. Die weiteren Folgen wird man erst in einigen Wochen kennen.

Literatur

«Die Nationale Front»

Vor einiger Zeit haben wir an dieser Stelle die Zürcher Dissertation von Walter Wolf über den «Faschismus in der Schweiz» besprechen können. Inzwischen ist auch eine Basler Dissertation von einem Schüler von Prof. Edgar Salin erschienen, welche den Werdegang, die Struktur, Ideologie und Politik der wichtigsten Partei des schweizerischen Faschismus, der «Nationalen Front», die aus der Studentenbewegung der «Neuen Front» durch Verschmelzung mit der Gruppe um den «Eisernen Besen» entstand, behandelt.

Die Arbeit ist gut dokumentiert, beschränkt sich aber bedauerlicherweise doch allzusehr auf die Schilderung der internen Entwicklung der «Nationalen Front». Immerhin bietet sie im Gegensatz zur Zürcher Disser-

tation reiches Material über Wählerziffern und Mitgliederzahlen, insofern solche greifbar waren, orientiert auch – verständlicherweise nur lückenhaft – über finanzielle Grundlagen der Gesamtorganisation und der damit verknüpften Unterorganisationen. Die Arbeit hätte an Informationswert gewonnen, wenn der Verfasser die Reaktionen der politischen Umwelt, vor allem den Abwehrkampf der Arbeiterbewegung gegen die «Nationale Front» stärker berücksichtigt hätte. Zudem wäre es ein Akt der Loyalität gewesen, wenn die politischen Schicksale der profiliertesten Führer der «Neuen Front», wie Hans Bachmann, W. A. Jöhr u. a. kurz skizziert worden wären, um zu zeigen, dass diese Männer nicht in die gleiche Reihe wie z. B. ein Paul Lang, ein Robert Tobler, ein Rolf Henne einzuordnen sind und sich schon vor oder nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aus der aktiven Politik der «Nationalen Front» zurückgezogen hatten. Viele Lücken, welche die Zürcher Dissertation offen liess, sind durch die Basler Arbeit geschlossen worden, auch wenn die Reaktion der antifrontistischen Kräfte mit zu wenig kräftigen Strichen skizziert worden ist.

Dr. Emil J. Walter

Blick in die Zeitschriften

Hinweise

Mit «Separatisten aller Länder vereinigt euch» ist die März-Nummer des «*Monat*» (Frankfurt) überschrieben. Dieter Schröder befasst sich mit dem «Keltischen Nationalismus» und wirft die Frage auf, ob Wales, Schottland und Irland als Halbkolonien oder Regionen zu betrachten seien. Den «Leiden der Bretonen» ist ein Beitrag Charles Le Quintrec gewidmet, Roger Bauer erläutert den «elsässischen Separatismus» und Fritz René Allemann untersucht die Probleme der Minderheiten Spaniens, der Katalanen und der Basken. Aber auch die Schweiz ist durch einen Beitrag Otto Freis über den Jurakonflikt vertreten. Dass auch in der Sowjetunion die nationalen Probleme nicht gelöst wurden, darüber berichtet Alexander Korab unter dem Titel «Proletarier aller Länder trennt euch!» und schliesslich wird in einem Aufsatz von Paul Lendvai «Keine Brüderlichkeit ohne Brüder» das Völkergeflecht Südosteuropas unter die Lupe genommen.

Neben einer ganzen Reihe aktueller Beiträge zu innerdeutschen Problemen enthält Heft 1 der «*Neuen Gesellschaft*» (Bonn) unter dem Titel «Der Neue Sozialismus» einen Versuch von Peter Christian Ludz, die Bedeutung und den Zusammenhang zwischen dem philosophischen Revisionismus und der politischen Krise in der CSSR zu deuten. Ludz vertritt die Meinung, dass die von ihm sehr hoch eingeschätzten Theorien der marxistischen Revisionisten sowohl von der grossen Masse der Bevölkerung als auch von den aufgeschlossenen Funktionären der kommunistischen Partei wegen ihrer komplizierten philosophischen und literarischen Terminologie nicht ver-